

und Sühne kann man betend begegnen, (6) aus der Begegnung mit Gott erwächst ein weltzugewandter Impetus, und schließlich (7) kommt das Gebet dem Betenden immer nur als Gabe zu (vgl. S. 422–429).

Zusammenfassend lässt sich sagen: Christoph Heizler legt mit seiner Studie über das Gebet bei Edith Stein eine gediegene und ausgesprochen lesenswerte Arbeit vor. Mit gutem Blick für historiographische, theologisch-systematische und germanistische Fragen gelingt es ihm, eine lange offengebliebene Leerstelle zu schließen. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Ergründung der Theologie und Religiosität Edith Steins. Nicht zuletzt eröffnet er einen Zugang zu ihrem Beten, der auch für heutige Spiritualität und Frömmigkeit bedeutsam sein kann.

*Tonke Demnebaum*

**Marius Sitsch: *Liebe und Einsamkeit. Komplementäre Gegebenheitsweisen des Anderen nach Edith Stein und Jean-Paul Sartre.* Nordhausen: Traugott Bautz Verlag, 2018, 189 S.**

In diesem Buch versucht Marius Sitsch, das, was bei Sartre und Stein ähnlich ist, zu identifizieren und vorzustellen und darüber hinaus das, was sie in Bezug auf ihre Auffassungen von Liebe unterscheidet, zu diskutieren. Im Gegensatz zu Margareta Haackermeiers Buch *Einführung und Leiblichkeit als Voraussetzung für intersubjektive Konstitution. Zum Begriff der Einführung bei Edith Stein und seine Rezeption durch Edmund Husserl, Max Scheler, Martin Heidegger, Maurice Merleau-Ponty und Bernhard Waldenfels* (Hamburg: Kováč, 2008), die Stein in Verbindung mit Merleau-Ponty und Bernhard Waldenfels über ihre Redaktion von Husserls *Ideen II* setzt, stellt Sitsch Stein und Sartre durch ihre Kritik an Husserls *Cartesischen Meditationen* miteinander in Verbindung. Die beiden Gegenüberstellungen sind verdienstreich, weil sie Stein in ihre Tradition (wieder) hineinstellt und sichtbar macht als Teil dieser Tradition. Der Vergleich mit Sartre ist aufgrund ihrer beider Kritik an Husserls Intersubjektivitätslehre nicht nur interessant, sondern auch fruchtbar.

Im ersten Teil des Buches werden die verschiedenen Gegebenheitsweisen der Anderen aufgezeichnet. Im zweiten Teil wird die konkretere Beziehung zum Anderen zwischen Liebe und Einsamkeit bei den beiden Autoren behandelt und gegenüberstellt. Zu einem wirklichen Vergleich kommt es aber nicht, weil die Idee der Liebe nicht zureichend klar ist. Damit dies hätte gelingen können, wäre eine phänomenologische Analyse der Liebe notwendig gewesen, durch die die beiden Auffassungen miteinander hätten verglichen werden können.

Der erste Teil stellt die beiden Kritiken an Husserls Intersubjektivitätsverständnis nebeneinander dar: Sartres Kritik mündet in der Lehre vom Blick des Anderen, der mich zur Scham bringen kann, indem er meine Motivation sieht und sich davon distanziiert (mich objektiviert). Dies repräsentiert schon eine Andersheit, die bei Husserl nicht beachtet wird. Steins Kritik ist durchgehender: Einführung erlaubt die Konstitution der Anderen und fördert die des Selbst (in die eingefühlte Einführung), sowohl als psychisches Individuum wie auch als Person. In dieser Weise ist das Spektrum der möglichen sozialen Gefühle (was sich im Bezug zu Anderen fühlen kann) im Vergleich zu Scham allein vielfach. Was für Sartre Objektivierung und ein Ausdruck von Kampf der Individuen

gegeneinander ist, ist für Stein Teil des normalen Ablaufs der Konstitution vom Selbst und Anderen, die ich aber selber, durch meine eigene Wertantwort, reguliere und für welche ich also selbst verantwortlich bin.

Die Konstitution des eigenen psychophysischen Individuums und der Person gleich der Sartre'schen für das Anders-Sein des Selbst. Aber während die Gefühlsqualität, die sich an diese Konstitution des Selbst durch den Anderen schließt, für Sartre weitgehend negativ ist (weil es als Verdinglichung bewertet wird), ist es für Stein zugleich positiv, weil mein Leib, meine Seele und die Person sinnvoll sind. Während Scham schon Anerkennung ist, weil es die Anerkennung des Urteils des Anderen ist, lässt sich Einfühlung nicht an einem einzigen Gefühl festmachen. Es ist mir möglich, froh über den anerkennenden Anblick des Anderen zu sein, weil er mich nicht notwendigerweise verrutelt und weil dinglich zu sein (ein psychophysisches Individuum zu sein) nicht als solches negativwertig ist: Es ist nur so und auch in seinem Sosein wertvoll, weil es auch dadurch ist, dass ich Mensch bin.

Der zweite Teil definiert die Liebe als »die Gerichtheit auf einen Anderen, welche auf die Vereinigung mit ihm abzielt« (S. 105). Diese Definition wird ergänzt durch die folgenden Betrachtungen: »Liebe wird in der vorliegenden Untersuchung als die intensivste Anstrengung, sich in die Nähe des Anderen zu bringen und dort zu halten, betrachtet [...] Sie ist die intensivste Verbindung, welche zu einem Anderen möglich ist. Anhand ihrer lässt sich das Ideal der gleichursprünglichen Partnerschaft am einfachsten aufweisen« (ibid.) Was hier leider ausgeschlossen wird, ist die Nächstenliebe, die ja nicht auf Vereinigung oder Partnerschaft zielt und die trotzdem eine große Rolle (und wohl auf Dauer eine entscheidende Rolle) in jeder Partnerschaft spielt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass es gerade dieses ist, was am Ende des Buches als weitere Möglichkeit, jenseits der geschichteten »Liebe«, aufgeworfen wird. Was hier also behandelt wird, ist die »romantische Liebe« oder vielleicht die »erotische Liebe«, die ja heutzutage für viele ihr ganzes Leben lang das unerreichbare Ideal bleibt und sich gerade durch diese Funktion jeder klaren Definition entzieht.

Es ist eine wesentliche Begrenzung des Buches, dass es nicht klar ist, was genau behandelt wird. Es ist aber auch möglich, dass das für Leser, die denselben ungeklärten Liebesbegriff teilen, gerade das ist, was das Buch für sie zu einem interessanten Wegbegleiter macht. *Mette Lebach*

F. ALFIERI (Hrsg.), *Edith Stein. Una rosa d'inverno (Orso Blu, 139)*, von Joshua Sinclair, Vorwort von F.-W. von Herrmann, Scholé-Morelliana, Brescia 2019, S. 272, € 18,00, [ISSN 2282-6076; ISBN 978-88-284-0075-2]

Die Erinnerung wird zum Zeichen der Geissesschönheit im Werk *Edith Stein. Una rosa d'inverno* von Joshua Sinclair, welches erzählerisch das darstellt, was im Film mit Bildern gezeigt wird.

Das Buch wurde vom meisterhaften Kenner von Edith Steins phänomenologischer Forschung, Francesco Alfieri der Universität Vita-Salute San Raffaele in Mailand, übersetzt und herausgegeben. Das kostbare und bedeutende Vorwort von F.-W. von Herrmann vervollständigt jene Rekonstruktionsarbeit, durch welche nicht nur Steins spekulative Größe zur Geltung kommt, sondern auch ihre außerordentliche Menschlichkeit und Annahme der Geschichte. Das Buch ist Schw. Maria Amata Neyers gewidmet, die durch ihre sorgfältige Betreuung und Erweiterung des *Edith Stein Archivs* im Kölner Karmel wesentlich zur Bewahrung der Erinnerung an und Vertiefung von Steins Lebensweg beigetragen hat. Das Buch, wie auch der Film, wollen den erhabenen menschlichen und wissenschaftlichen Weg dieser Philosophin durch eine gründliche Untersuchung ihrer Schriften unmissverständlich aufzeigen.

Der 2017 in Budapest gedrehte Film distanziiert sich von anderen Werken und verfolgt den Weg der philosophischen Forschung im ausgehenden 19. Jahrhundert auf ganz eigene, überraschende, diskussionsanregende Weise. Die Dynamiken, die Dialoge und die Stimmungen werden mit besonderer Leidenschaft rekonstruiert, ohne jene Lebensweise und so komplexe Persönlichkeit von Edith zu verfälschen. Es ist kein Zufall, wenn Sinclair durch Alfieris Werk die Zustimmung und den Enthusiasmus der polnischen Philosophin Anna-Teresa Tymieniecka weckt; sie war die letzte Studentin von Roman Ingarden und sah gerade in der Größe Edith Steins den Ausgangspunkt für das Verständnis von Husserls Schriften.

Rekonstruiert werden die Schwierigkeiten in der Ursprungsfamilie, wo die Umstände der Kindheit als intensives Moment der Bildung dargestellt werden. Ediths Zielstrebigkeit stammt von jener Lebensführung, welche ihre Großzügigkeit prägen, die sie in zahlreichen Tätigkeiten zur Hilfe ihres Nächsten unter Beweis stellt.